

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

Nr. 22:

DIE DUNKLE SEITE DER MACHT

von James T. Furguzon

**(Erstveröffentlichung:
BRISTOL Band 3, Oktober 1996)**



Seit sechs Jahren ist die Erde vom Zugriff demonischer Mächte verschont geblieben und James C. Bristol, der Demonenzerstörer, hat sich zur Ruhe gesetzt. Er ahnt nicht, dass sich hinter seinem Rücken neue Katastrophen anbahnen.

Die Schwarzen Ritter sind auf dem Weg zur Erde, um dort ein neues Imperium des Schreckens zu errichten.

Gleichzeitig tritt der Langzeitplan eines bislang unbekanntes Gegners in Kraft.

James C. Bristol läuft in die Falle. Die Elenore entzieht ihm sein Ritter-Siegel und damit befindet er sich nun auf der dunklen Seite der Macht...

Irgendwo weit draussen in der Milchstraße gab es einen kleinen unbedeutenden Planeten einer kleinen, gelben Sonne. Diese Welt sollte zum Spielball kosmischer Mächte werden. Gottseidank wußten die vom Affen abstammenden Bewohner damals nichts davon.

Dort lebte, liebte und wohnte ein Erdenbürger, der von diesen Dingen auch keine Ahnung hatte und natürlich auch nicht von seiner kosmischen Bestimmung, noch nicht!

Nichtsdestotrotz gab es auch schon damals gewissenlose, nach absoluter Macht strebende Hexer und natürlich Dämonen und Aquädukte.

So konnte das namenlose Grauen, welches jenseits aller Vorstellung liegt, sich weiter verbreiten...

ES GAB NUR EINEN, DER DER HÖLLENBRUT EINHALT BOT...

"Ene mene muh, heraus bist du, heraus bist du noch lange nicht, sag mir erst, ob du ein wahrer Ritter bist!"

(Aus der Chronik der Ritter, Vers 666, Kapitel 42)

Hauptpersonen:

James C. Bristol – Jedes Ding hat zwei Seiten.
Inspector Lestrade – dem Täter auf der Spur.
Ein Reiter – Wenn der fällt, dann streitet er!
Eine Fremde – Jede muss ihre Bestimmung erfüllen.
Ein Busfahrer – Es fährt ein Bus nach Irgendwo.
Terry R. Zimmer – Es kam ein Mann von Irgendwo.
Ein Geheimnisvoller – Immer diese Gameshows!
Das unbeschreibliche Ungeheuer – immer diese Konzeptänderungen!

PROLOG

Es war ein sonniger Freitagmorgen, natürlich war es der Elfte Elfte Zweitausendeins und in Teilen der Welt gab es eine Sonnenfinsternis. So manche schwarze Katze lief einem über den Weg und Spiegel zersprangen zu hunderten. Die sonstigen

Ereignisse weiter aufzuzählen, lohnt sich nicht, aber es war ein bescheidener Tag. Hätte die Welt zu diesem Zeitpunkt gewusst, was sich bald in Irland ereignen würde oder das James C. Bristol sein Rittersiegel verloren hatte, so wäre sie von einem stillen Grauen befallen worden.

(Jetzt bitte die dreckige Lache von Kaiser Ming, dem Herrscher des Universums, einspielen! JTF)

CHAPTER ONE

Er erwachte. Das erste, was seine suchenden Augen wahrnahmen, war ein dunkler Schatten, der umherhuschte und sich über ihn beugte. Dann bemerkte er den gnadenlosen Stich, den ein bitteres Getränk auf seinen Geschmacksnerven erzeugte. Doch schon kurz nach der Einnahme der Flüssigkeit klärte sich sein Geist und sein Blick wurde schärfer. Er wurde so scharf, daß sich das arme, unschuldige Mädchen mit dem langen, blonden Haar und der natürlich guten Figur errötend von ihm abwandte.

Er sah sich im Zimmer um. Anscheinend lag er in einem gemütlichen und zweckmässig eingerichteten Krankenhauszimmer.

Durch die halbgeschlossenen Jalousien drang das gedämpfte Licht der Abendsonne. Das Fenster war wohl geöffnet, denn er nahm den Geruch von Wasser und das Schreien der Möwen war. Sein Blick glitt weiter durch das Zimmer und er bemerkte jetzt, daß es doch nicht ganz so normal eingerichtet war, wie er beim ersten Mal gedacht hatte.

In einer Ecke des Zimmers hing ein Bund Knoblauchzehen und seltsame runenförmige Zeichen bedeckten die Wände. Er versuchte, sie zu entziffern. Er konnte sie tatsächlich lesen! Sie sollten ihn vor dunklen Mächten und Dämonen beschützen.

Ein Schaudern überkam ihn und er fühlte sich plötzlich unwohl. Schnell wandte er seinen Blick ab und betrachtete die junge Krankenschwester, die im Licht der Abendsonne sehr gut aussah. Ihre weiße Schwestertracht endete einen Handbreit über den Knien und kontrastierte wunderbar mit ihrer samtbraunen Haut. Die obersten vier Knöpfe ihrer Kleidung standen offen, deshalb hatte er eben, als sie sich über ihn beugte, einen wunderbaren Ausblick gehabt. Mittlerweile hatte er sich wieder beruhigt und er spürte, wie seine Hormone in Wallung gerieten. Er lächelte leise.

Seine Gedanken griffen nach der Krankenschwester und drangen in ihren Geist ein. Langsam begann sie die restlichen Knöpfe ihrer Tracht aufzuknöpfen und entledigte sich auch ihrer Unterwäsche. Ein makelloser Körper kam zum Vorschein

und mit anmutigen Bewegungen und leerem Blick glitt sie auf ihn zu und in sein Bett hinein.

Er blickte noch schnell zur Tür und mit einem kurzem Gedankenbefehl verschloß er sie. Nun konnte er sich wieder ganz den Genüssen dieses Planeten hingeben.

Es klopfte an der Tür. Nach einer kurzen Bestätigung von seiner Seite aus, wurde sie geöffnet und ein grosser, schlanker Mann mit wichtigem Gesicht trat herein. Ihm folgte eine kleine Schar wesentlich jüngerer Männer und Frauen. Er räusperte sich: "Guten Tag, Sir Bristol! Ich hoffe, heute geht es uns wieder besser?"

Bristol, das war wohl sein Name, lächelte zufrieden. Die Krankenschwester war nicht schlecht gewesen und er würde sie sicherlich noch öfters nutzen.

"Ja, soweit ich es beurteilen kann, geht es mir gut. Ich habe wohl nur noch ein Problem mit meinen Erinnerungen. Ich weiss rein gar nichts mehr, und der Schädel brummt mir ein wenig."

Der Arzt machte einige Notizen auf seinem Block und stellte sich kurz vor: "Mein Name ist Prof. Dr. Dr. Bon van Scott und ich bin Chefarzt hier im St. Thomas Hospital. Sie befinden sich in der Spezialabteilung des Krankenhauses und sie können froh sein, das wir diese noch nicht aufgelöst hatten. Denn wer hätte gedacht, das wir sechs Jahre nach der SCHATTENWELTINVASION noch einmal einen Patienten mit einem SCHATTENSCHOCK behandeln müssen. Sie können glücklich sein, das ihre Sekretärin sie noch rechtzeitig gefunden und uns benachrichtigt hat. Sie hatten Verbrennungen zweiten Grades und waren mit psionisch/magischer Energie aufgeladen, deren Herkunft uns unbekannt ist. Aber jetzt, nach zweiundvierzig Tagen, sind sie über den Berg. Die Restenergie konnten wir vollständig neutralisieren. Morgen früh werden sie ein Mittel bekommen, welches ihnen sicherlich helfen wird, ihre verlorenen Gedanken zurückzubringen."

Bristol gab sich zuerst einmal mit diesen Erklärungen zufrieden, solange er nicht mehr wusste, konnte er seine Lage nicht genau einschätzen.

Mit stoischer Ruhe liess er die nachfolgenden Untersuchungen über sich ergehen. Nach der einstündigen Behandlung, er musste wohl ein wichtiger Patient sein, ließen sie endlich von ihm ab und verliessen das Zimmer. Er war wieder alleine und überlegte, was er nun als nächstes unternehmen sollte. Bis zum nächsten Tag zu warten, hatte er keine Lust und er beschloss, selber auf der Suche nach seiner Vergangenheit zu gehen.

Mittlerweile war es auch schon 22.59 Uhr, NICK KNIGHT lief gleich im Fernsehen und die Nachtruhe hatte eingesetzt. Jetzt würde ihn wohl keiner mehr stören oder gar besuchen kommen.

Mit einem kurzen Gedankenbefehl verschloß er wieder die Tür und entspannte sich. Sein Atem ging ruhig und langsam und sein Herzschlag wurde regelmässig und monoton.

Seine Selbsthypnose hatte Erfolg und er glitt immer tiefer in seiner Unterbewußtsein hinab. Leider war es leichter, die Gedanken eines anderen Menschen zu kontrollieren, als in seinem eigenen Gehirn nach versunkenen Schätzen zu suchen.

Sein tranceartiger Zustand verstärkte sich und auf einmal merkte er, wie ihn eine mächtige Kraft unterstützte und ihm Energie zuführte. Er glitt immer weiter herab und erinnerte sich.

Am Anfang war Adam und Eva und eine gewissenlose, nach absoluter Macht

strebende Schlange...

Bristol schüttelte unwillig das Haupt - soweit zurück wollte er doch nicht - und er drang wiederum in die Zukunft vor, nachdem er einige seiner Abenteuer abermals miterlebt hatte, kam er in eine neuere Zeitepoche. Er spürte, er näherte sich den Ereignissen, die mit seinen Verletzungen in einem engen Zusammenhang standen. Er fasste den Zipfel der Bettdecke des Vergessens und hob sie hoch:

"DAS SIEGEL!", forderte das Geschöpf erneut. Es überragte den Dämonenzerstörer mittlerweile um mehrere Haupteslängen.

Endlich resignierte James. Er brauchte nicht die Genehmigung irgendeiner kosmischen Ordnungsmacht, um das Böse in der Welt zu bekämpfen, daher konnte er das Siegel beruhigt zurückgeben.

Achselzuckend griff der Dämonenzerstörer an seine Stirn und streifte den goldenen Ring der Elenore ab. Im gleichen Atemzug begann die magische Tätowierung auf seinem Oberarm zu verblassen.

Als er den Reif in der riesigen Hand des Boten ablegte, überkam ihn eine seltsame Traurigkeit. Er wußte, daß er eine große Macht für immer verloren hatte, eine Macht die er wohl niemals mehr wiedersah.

Unvermittelt begann der goldene Dämmererschein, der das Dach des Kaufhauses umgab, zu verblassen, doch noch war die Aufgabe des Boten der Elenore nicht erledigt.

Mit leuchtenden Augen blickte das riesige Wesen auf den Dämonen herab, der zusammengekauert am Rand des Daches saß und vor Furcht zitterte.

Mit Schrecken beobachtete James den Fortgang der Dinge

"DA DU, EHEMALIGER GRAUER RITTER, ERBE DER MACHT DER ELENORE, DIE VERNICHTUNG DIESES SCHATTENGESCHÖPFES VERSÄUMTEST, WERDE ICH DIES NUN FÜR DICH NACHHOLEN!", sprach der Bote mit donnernder Stimme.

Ein gleißender Lichtstrahl löste sich aus den Fingerspitzen seiner ausgestreckten Hand und Sekundenbruchteile später kündete nur noch ein lustiges Rauchwölkchen von Tanhagas vorzeitigem Ableben.

James hütete sich, die Tötung des Dämonen zu kommentieren, in seinem derzeitigen Zustand überstiegen die Kräfte des Boten der Elenore die seinen doch bei weitem.

Selbst wenn er noch seine alte Macht gehabt hätte, hätte er nicht gewusst wie dieses Duell wirklich ausgegangen wäre.

Doch die Furcht vor dem titanischen Geschöpf war unnötig, hatte es doch jegliches Interesse an James verloren, der nun - da er nichts weiter als ein normaler Mensch war - der Aufmerksamkeit der Elenore nicht mehr wert war.

"LEBE WOHL, JAMES C. BRISTOL!", sprach der Bote dennoch traurig und mit vibrierendem Baß in der Stimme, während seine Gestalt langsam durchscheinend wurde und er von dieser Welt fortging "WIR HATTEN GROSSE HOFFNUNGEN IN DICH GESETZT, MENSCHENSOHN - ES IST SCHADE, DAß DU UNS SO ENTTÄUSCHT HAST!"

Abrupt entmaterialisierte die titanische Gestalt völlig und mit einem zünftigen 'Plopp' stürzte die Luft in das solcherart entstandene Vakuum zurück.

Langsam gewann seine Vergangenheit an Klarheit und sein Verstand begann in alter Schärfe zu arbeiten, aber er wußte immer noch nicht, was zu seinen schrecklichen Verletzungen geführt hatte. Das Durchstöbern seiner Vergangenheit brachte für ihn einige erstaunliche Erkenntnisse und so manche rein zufällige Ereignisse erschienen nun in einem anderen Licht.

Die Begebenheiten auf dem Dach des Hotels waren abscheulich gewesen, doch der Bote hatte ihm nichts getan. Irgendein anderes düsteres Geheimnis wartete noch auf ihn.

Bristols Herz arbeitete mittlerweile nicht mehr ruhig und gleichmässig und auf seiner Stirn bildeten sich Schweissperlen. Er seufzte leise und suchte weiter.

In der allgemeinen Verwirrung, die dem Erscheinen und plötzlichen Verschwinden des Boten der Elenore folgten, gelang es James ohne Probleme, das von Polizisten umstellte Gebäude wieder zu verlassen.

Leise keuchend kam er unten an, die Ereignisse hatten doch ein wenig an seinen Kräften gezerrt.

Als er sich an den zahlreich vorhandenen Schaulustigen vorbeizwängte, fiel der Blick des ehemaligen Grauen Ritters auf eine wohlbekannte, wohlgeformte Gestalt und er seufzte leise auf.

"Marion!", rief er und stürzte auf die junge Frau zu. Die lächelte, als er sie überschwenglich in die Arme schloß.

Dann löste sie sich von ihm. "Was ist dort oben geschehen, James?", fragte sie, "Ich habe Todesängste ausgestanden."

Mit kurzen Worten erklärte der Dämonenzerstörer die Sachlage seines letzten Abenteuers als GRAUER RITTER. Marion schien erschüttert und bestürzt, als sie die ganze Geschichte erfahren hatte.

"Ich habe aus den CNN-Nachrichten von dem Dämon erfahren!", erwiderte sie auf die Frage, wie sie hierherkam, "Da dachte ich mir, daß du auftauchen würdest um dem Schrecken Einhalt zu gebieten!"

James nickte kurz.

"Komm!", sagte er, "Laß uns nach Glenmore Lodge zurückkehren. Es gibt hier nichts mehr zu tun!" Seine Stimme klang natürlich traurig und deprimiert, als er dies sagte.

Tröstend griff Marion nach der kräftigen Hand des Dämonenzerstörers, als sie den Schauplatz des Schreckens verließen, um zurück zum Büro zu gehen, welches nur einige Häuserblocks entfernt lag. Durch einige hohle Gassen mussten sie gehen, aber ihnen passierte ausnahmsweise nichts.

Dort angekommen betrachtete James mit einer gewissen Abgeklärtheit das 'Ausser Betrieb'-Schild an der Aufzugtür (das konnte ihn heute auch nicht mehr erschüttern), zuckte die Schultern und stieg mit Marion zusammen die steilen Stufen empor.

Nachdem sie nach einer Weile oben angekommen waren, verharrte James im Tempo.

Der Ex-Dämonenzerstörer runzelte die Stirn und fragte sich, ob jetzt eine Werbeeinblendung kommen würde.

Sein Atem beschleunigte sich. Beunruhigt blickte er im Vorzimmer umher. Zwar fehlten ihm nach dem Entzug des Rittersiegels fast alle magischen Fähigkeiten, doch jahrelange Erfahrung im Umgang mit übernatürlichen Phänomenen hatte seine Sinne trainiert und geschärft. Auch seine Ausbildung in Tibet hinterließ natürlich Spuren.

Schnellen Schrittes marschierte er an Marion vorbei in sein Büro. Seine Nasenflügel zitterten, als er den Geruch wahrnahm. "Blut! Menschenblut!", murmelte James und ging auf dem Teppich in die Hocke, um einen kleinen dunklen Fleck zu begutachten der noch feucht schimmerte, "Hier ist ein Mensch niedergeschlagen worden!" Er hielt kurz inne, irgendwie fühlte sich das Blut vertraut an! Der Dämonenzerstörer ließ seinen Blick durch den Raum schweifen, als Marion zu ihm trat.

Er sah nicht das zusammengefaltete Stück Papier, daß sie hinter ihrem Rücken versteckt hielt und bei dem es sich um Margots Botschaft handelte.

"Vielleicht hat es mit Glenmore Lodge zu tun!", vermutete sie und legte ihm sanft eine Hand auf die Schulter.

James nickte abwesend. Er hatte ein sehr ungutes Gefühl, aber möglicherweise hatte Marion recht. Sicher war es tatsächlich das beste, wenn er zunächst Glenmore Lodge aufsuchte.

Gedankenverloren trat der Ex-Dämonenzerstörer an den großen Fünf-Sterne-Kühlschrank und öffnete die Tür, als er unvermittelt an Nacken und Hosenbund gepackt wurde.

"Verdammt!", fluchte er laut, "Laß mich runter!"

Wütend wandte er den Kopf und blickte in das von bössartiger Freude entstellte Gesicht Marions. Seine Gefährtin stieß ein Kichern aus.

"Und... HEPP!"

Fröhlich schleuderte sie James in das schon bekannte Wallen des Dimensionstores.

Er schrie, als ihn die Energieströme des Tors entstofflichten. Furchtbare Schmerzen rasten durch seinen Körper. Das Portal schien eine Fehlfunktion zu haben, doch das war nur nebensächlich - genau wie seine Schmerzen.

Alles, was James vor Augen hatte, während der Transfer nach Glenmore Lodge vollzogen wurde, war das Bild seiner grausam lachenden Geliebten, als sie ihn durch das Tor stieß.

Was war mit ihr geschehen? War sie besessen oder hatten die Dämonen einen Weg gefunden, ihr das Reich des Bösen schmackhaft zu machen?

Doch wann hätte dies geschehen sollen? James wußte es nicht.

Sicher, in den letzten sechs Jahren hätte es oftmals Gelegenheiten gegeben, aber aus irgendeinem Grund war sich der Dämonenzerstörer sicher, daß das Ereignis schon länger zurücklag.

Er spürte, wie fremde Kräfte an ihm zerrten. Man versuchte, ihn zu einem anderen Bestimmungsort zu bewegen, doch mit jeder Faser seines Ich wehrte sich James gegen die fremde Macht.

Und tatsächlich - es gelang ihm, sich loszureißen und den Einfluß abzuschütteln.

Vor seinem innerem Auge sah er sein Anwesen immer näher kommen und schon bald würde er wieder daheim sein. Doch was war das, eine andere Macht versuchte ihn schon wieder daran zu hindern, zu materialisieren. James verstärkte sein Bemühungen und kämpfte gegen den unbekanntem Einfluß an. Aber je mehr er sich widersetzte, desto stärker wurde ihm auch geantwortet.

Gerade als James zu einem verzweifeltem letzten Schlag ausholen wollte, sah er eine riesige psionische Energiefront auf sich zukommen und sie nahm immer bedrohlichere Formen an. James erkannte, daß sie sogar ein Gesicht hatte, es war

das Antlitz des HAUSES...

Erst jetzt wurde ihm bewußt, daß der Ort, an dem er so viele Jahre seines Lebens verbracht hatte, tatsächlich so etwas wie ein eigenständiges Bewußtsein hatte, doch ehe er näher darüber nachsinnen konnte, löschte die psionische Wellenfront sein Denken aus.

Dann, völlig abrupt jagte ein scharfer, reißender Schmerz durch den Körper des Demonenzerstörers. Er fühlte, wie er an den Ausgangspunkt seiner Reise - sein Büro - zurückgeschleudert wurde.

James wurde durch den Kühlschrank gegen die nächste Wand geschleudert und blieb wie tot liegen. Seine Haut war gerötet und teilweise verbrannt. Von seinen Kleidungsstücken stiegen lustige kleine Rauchwölkchen auf.

So fand ihn kurze Zeit später seine Sekretärin Margot. Nachdem sie einige spitze Schreie ausgestossen hatte alarmierte sie umgehend den Notarzt, welcher schon nach zweiundvierzig Minuten kam und James dadurch das Leben rettete.

James C. Bristol erwachte aus seiner Trance und er wusste wieder, wer er war. Er war der Demonenzerstörer und ein Grauer Ritter gewesen...

Jetzt war alles anders, sein Rittersiegel war ihm entzogen worden und er war wieder ein ganz normaler Mensch.

James schnaubte leise. Ein ganz normaler Mensch? James lachte, ganz normal war er sicherlich nicht, irgendwie.

Auf jeden Fall musste er bald dieses Krankenhaus verlassen, denn mit jeder Minute, die er hier verbrachte, fühlte er sich unruhiger. Ihn bedrohte etwas, ohne das er wußte, was es war. Eine bedrohlich und finstere Macht war es und sie griff immer stärker nach ihm.

Morgen früh würde er sich noch einmal die Krankenschwester zum Frühstück schnappen und dann dieses Hospital verlassen.

Er musste so schnell wie möglich in sein Büro. James drehte sich auf die Seite und schlief ein.

(Irland, 42 Tage zuvor)

Mit einem Krachen wurde die Tür der verräucherten Pubs aufgestoßen und ein kleiner, dicklicher Mann taumelte in den Raum. Er sah aus, als habe er dringend einen Drink nötig.

Dies wäre an sich nicht ungewöhnlich gewesen, denn einen Drink hatten so ziemlich alle Leute nötig, die Harvey Henkelmans Kneipe betraten.

Ungewöhnlich war lediglich, daß Paddy McMulligen die Kneipe erst vor fünf Minuten verlassen hatte und sein Gesicht nun einen Ausdruck unbeschreiblichen Entsetzens zeigte, was aber nach seinen Erlebnissen im Epilog von BRISTOL 1 auch nicht verwunderte.

Harvey, der Wirt, stellte das Glas, welches er gerade poliert hatte, auf die Theke und warf sich das schmutzige Spültuch über die Schulter.

"Was ist denn los, Paddy?", fragte er burschikos, "Du siehst ja aus, als sei jemand

mit dem Hackebeil hinter dir her!"

"Monster...", stammelte der Neuankömmling wirr, "Schnell, verrammelt die Türen!"

Vereinzelte Gäste kicherten, war Paddy McMulligen doch für seinen Alkoholkonsum bekannt und hatte an diesem Abend schon einige Liter Bier gepichelt.

"Jaah", fuhr er fort, "ich habe sie gesehen. Ihre Augen leuchteten blutrot. Sie trugen schwarze Hüte, die ihr Gesicht überschatteten und lange zerschlissene Mäntel..."

Abermals wurde Kichern laut.

Dann wurde die Tür des Pubs erneut aufgestoßen und das Lachen verstummte, denn das Wesen, welches nun die Kneipe betrat, entsprach genau der von Paddy gegebenen Beschreibung. Hinter ihm drängelten sich weitere von der gleichen Art. Offenbar schienen sie etwas benommen zu sein, denn sie hatten Mühe, sich nicht gegenseitig auf die Füße zu treten.

"Auf die Knie vor eurem zukünftigen Herrscher", schnarrte das unheimliche Geschöpf mit grollender Stimme, "die SCHWARZEN RITTER sind gekommen, um diesen Planeten in Besitz zu nehmen..."

CHAPTER TWO

„Geben ist seliger denn nehmen!“

(M. Ali)

Nachdem er sein Frühstück beendet hatte, ging James auf den Gang hinaus. Er kannte sich im Krankenhaus recht gut aus, war er doch öfters bei Einsätzen des DFC gezwungen gewesen, seine Männer hier zu besuchen (*Falls ihr jetzt nachlesen wollt - das, liebe Leser, ist natürlich zwischen den Ausgaben passiert! Mike*).

Schnell öffnete er eine Tür und huschte in die Kleiderkammer. Es war keiner anwesend. James zog sich schnell einen Arztkittel über und griff sich noch ein Stethoskop und wollte den Raum verlassen, als er stutzte.

Sein Blick blieb an seinen Spiegelbild hängen und er bemerkte eine rote Flüssigkeit im Mundwinkel. James überlegte kurz, hatte er sich beim Rasieren geschnitten? Er konnte sich nicht daran erinnern, aber es mußte so wohl gewesen sein. Mit einem Tempo wischte er sich das Blut aus dem Mundwinkel und ließ es achtlos fallen. Er öffnete vorsichtig die Tür und spähte auf den Gang. Mit einem entschlossenem Schritt trat er auf den Gang hinaus und baute ein magisches Krafffeld um sich herum auf. Jetzt sah jeder einen wichtig durch die Gegend eilenden Arzt, der jedem bekannt vorkam. Natürlich konnte sich hinterher keiner mehr an sein Gesicht erinnern.

James wollte gerade den Aufzug in die Tiefgarage nehmen, als ihm noch eine Idee kam. Mit energischem Schritt ging er auf die Stationsschwester zu, die hinter ihrer halbrunden Theke gelangweilt ihre Fingernägel lackierte. "Guten Tag, Schwester Irmgard! Ich hoffe, Sie haben viel zu tun?" Die kleine Schärfe in James' Stimme war nicht zu überhören.

Die Schwester zuckte zusammen und blitzschnell verschwand die pinkfarbene Flasche in der Schublade. "Ja bitte! Was kann ich für sie erledigen, Dr. WHO?" James lächelte sie jetzt etwas freundlicher an. "Ach, wissen sie, ich bräuchte noch einmal die Akte von James C. Bristol, um etwas kurz nachzuschauen.

Wir haben bei seinen Untersuchungen einige Unregelmäßigkeiten im Blutbild entdeckt..." James verstärkte gleichzeitig seinen geistigen Druck und -schwups - verschwand seine Akte in den weiten Gefilden seines Kittels.

So, jetzt war er in der Tiefgarage des Hospitals und da die Ärzte Unsummen von Geld mit der Heilung von reichen Leuten verdienten, war die Auswahl an Autos stattlich. Sein geschulter Blick schweifte durch die Gegend und er entschied sich für einen unauffälligen Mercedes-Swath mit kugelsicheren Scheiben und Reifen. Die Farbe des Autos, blutrot, war auch nach seinem Geschmack und die codierte Fahrertür stellte kein Hindernis für ihn da. Der bullenstarke Elektromotor surrte auf und James fuhr fröhlich winkend am Ausfahrtswärter vorbei, der ebenso fröhlich zurückwinkte.

Er bog links in die Straße ein und fuhr über die Westminster Bridge. Jetzt hatte er nur noch ein Ziel, so schnell wie möglich in sein Büro zu kommen. Er stutzte. Er hatte weder Geld, noch was zu trinken, noch einen guten Pfeifentabak im Büro. Das war aber das kleinere Problem und er fuhr zu dem Drugstore "Night Raider".

Er hielt sein Auto an, nicht im Halteverbot, und stattete dem Geschäft einen Besuch ab. Der Ladeninhaber war sehr freundlich und gab ihm das Gewünschte nach einem kurzen, guten Zureden von seiner Seite aus.

Mit dem mercedestypischen Geräusch fiel die Tür hinter ihm ins Schloß und James fuhr weiter. Seine linke Hand griff in die Tüte auf dem Beifahrersitz und holte eine Flasche McGuinness heraus. Mit gekonnter einhändiger Fahrweise öffnete er die Flasche und ließ gut ein Viertel des goldbraunen Inhalts in seine Kehle laufen. Jetzt stieg seine Laune doch beträchtlich und das wohlige Gefühl aus seinem Magen breitete sich im ganzem Körper aus. Er bog in die Gasse ein, die hinter seinem Büro lag und fuhr in seine geheime Tiefgarage, dort würde den Wagen keiner finden. Die Aufzugstür schnappte hinter ihm zu und brachte ihn nach oben.

Die Stationsschwester machte die Tür zu James Bristols Zimmer auf. Ihr erster Blick fiel auf das ordentlich gemachte Bett von Sir Bristol, das war nicht normal.

Der Patient sollte um diese Zeit im Bett liegen und seine Erinnerungspille bekommen haben. Danach war eine friedliche Runde Schnarchen angesagt. Dem war aber nicht so.

Sie wurde unruhig und schaute sich weiter um. Ihr Blick fiel auf den Paravent und sie bemerkte einen kleinen roten Fleck davor. Mit kurzen, entschlossenen Schritten ging sie dorthin und drehte die Wand zur Seite.

Ihr spitzer Schrei gellte durch das Krankenhaus. Auf dem Boden lag, mit zwei Bißwunden im Hals, blutüberströmt ein menschliches Wesen. Es war die Betreuerin von Sir James C. Bristol, dem Ex-Demonenzerstörer.

Der Inspector von Scotland Yard fragte den diensthabenden Sergeanten, ob irgendjemand den Mann gesehen hatte, der den Drugstorebesitzer auf diese bestialische Weise ermordet hatte, aber dieser mußte leider verneinen. Es fehlten im Laden nur einige Flaschen McGuinness, das Geld in der Kasse und einige Päckchen vom Rauchtabak der Marke "Guardian Cherry".

Chiefinspector Lestrade erstarrte: "Mann! Sagten sie, es fehlten einige Flaschen McGuinness und Rauchtabak? Sind sie sich wirklich sicher?" Der Sergeant schaute ihn verwundert an. "Natürlich Sir, die Spurensicherung wird meine Angaben bestätigen!"

Lestrade schüttelte sein mittlerweile in Ehren ergrautes Haar, in seinem langem Dienst beim Yard hatte er nur einen Menschen kennen und schätzen gelernt, der diese seltsame Mischung rauchte.

Aber dies konnte nicht sein!

Aufgeregt kam ein anderer Polizist, seine vom vielen Bier aufgeschwemmte Wampe schaukelte hin und her, auf ihn zugerannt. Sein Atem ging keuchend und Schweißperlen standen auf seiner Stirn: "SIR! SIR! Sie müssen sofort ins St Thomas Hospital! Dort ist an einer Krankenschwester ein Mord geschehen!"

Ungehalten antwortete der Chiefinspector: "Warum muß ich denn sofort dorthin? Hier ist doch auch ein Mord geschehen!"

"Ja Sir, das stimmt." Der Polizist schluckte: "Die Tote wurde im Zimmer von Sir James C. Bristol aufgefunden und er ist aus seinem Bett verschwunden!"

James stand unentschlossen vor seinem Kühlschrank. Jeder, der ihn jetzt beobachtete, sah einen Mann, der eine Diät machte und jetzt mit sich kämpfte, ob er noch einen Happen-Pappen vertragen könnte. Aber dem war ja leider nicht so.

James kämpfte mit sich, ob er wieder die Reise durch das Reich des Schattens machen sollte oder nicht. Die Fahrt mit dem Auto nach Glenmore Lodge war lange und beschwerlich. Seitdem er in der SCHATTENKRISE sein Auto KID verloren hatte, musste er sich wieder mit einem gewöhnlichen Aston Martin Bj. 61 begnügen.

(Falls ihr jetzt noch schnell im Schattenwelt-Zyklus nachlesen wollt, wie das mit KID denn war, Ätsch! Vielleicht gibt es darüber einen Kinofilm oder so! JTF)

James straffte sich und in seinem Inneren brodelte unbezähmbare Wut auf, als er daran dachte, was ihm widerfahren war. Mit einem energischen Ruck riß er die Tür auf und erstarrte.

Garfield stürmte um die Ecke herum und blieb erwartungsvoll vor der geöffneten Tür sitzen. Seine Zunge hing hechelnd heraus und sein Barthaare waren steil nach oben gerichtet. Eine wunderbare Mischung aus Käse, Wurst, Braten und natürlich eine fast noch frische Lasagne strahlten ihn an und riefen: "EAT ME! EAT ME!"

James knurrte unwillig. Seine Augen begannen in einem düsteren Rot zu funkeln und Garfield war bis irgendwann einmal aus der Serie verschwunden.

James guckte dumm, vor seinen Füßen war ein schwarzer Fleck. Er hätte schwören können, das dieser eben noch nicht da war. Der Tunnel durch das Irgendwann war nicht aktiviert und James schaffte es auch nicht nach mehrmaligem Versuchen, den Dimensionstunnel wieder entstehen zu lassen.

Da dieser Weg ihm also verschlossen war, musste er wohl oder Übel mit dem Auto fahren. Das war gar nicht so schlimm, wie er fand, in den Highlands war er schon lange nicht mehr gewesen. James nahm sich diverse Kleinigkeiten aus dem Kühlschrank und die Lasagne.

Als er die Lasagne sah, mußte er unwillkürlich an Garfield denken.

Dieser Kater hatte bis vor acht Jahren eine Rolle in seinem Leben gespielt. Leider war Garfield dann auf unerklärliche Weise vor dem Ausbruch der Schattenkrise verschwunden und bis heute nicht mehr aufgetaucht. James setzte sich hinter seinen Schreibtisch und legte die Füße auf den Tisch. Der Deckenventilator zog

gemächlich seine Runden und durch das Fenster drang das Licht der Nachtgöttin. Leise piff ein kleines Lüftchen durch die Gegend.

James öffnete die Flasche und schaltete den Fernseher an. Nachdem er eine Weile durch die Programme gezappt hatte, blieb er bei EURO-CNN hängen.

James schaute gelangweilt zu, nur das übliche Morden und Töten, welches doch wieder auf der Welt eingesetzt hatte. Nach der SCHATTENKRISE war es für mehrere Jahre ruhig auf der Erde gewesen und die Menschheitleckte ihre Wunden. James fand es aber irgendwie gut, daß es endlich wieder mit den Kriegen losging, es wäre ja sonst auch langweilig in den Nachrichten gewesen.

James schlürfte gerade seinen vierten Whisky, als er auf eine Gestalt im TV aufmerksam wurde, die er kannte: Chiefinspector Lestrade. Er schaltete die Lautstärke etwas höher und lauschte den Worten. Nach einer Weile schaltete er gedankenverloren ab und glotzte Löcher in die Luft. Schweißperlen traten auf seine Stirn und seine Augen begannen in einem düsteren Rot zu schimmern. Der Schein seiner Augen breitete sich langsam über seinen ganzen Körper aus und eine leuchtende Aureole umschloß ihn. Sein ganzer Körper zuckte und bebte und eine unwiderstehliche Macht erstand zu neuem Leben.

Die Energie wurde im Umkreis abgesaugt und manche blieben im Aufzug stecken oder wollten die Heizung höher schalten, aber leider funktionierte sie einige Zeit nicht. Nach circa fünfzehn Minuten normalisierte sich überall der Zustand wieder.

James Bristol stand jetzt hoch aufgerichtet in seinem Büro und eine finstere Macht hatte von ihm Besitz ergriffen. Das SCHATTENSIEGEL der FÜRSTEN war wieder erwacht, nicht mehr kontrolliert vom Ring der Elenore und von James C. Bristol.

Ein neuer FÜRST DER FINSTERNIS war entstanden....

(Irland, 42 Tage zuvor)

Mit weit aufgerissenen Augen betrachteten die Gäste des Pubs den unheimlichen Neuankömmling, der sich mit seinen Gefährten wie eine Wand hinter Paddy McMulligen aufgebaut hatte.

Harvey, der Wirt, wurde hinter seiner Theke unwillkürlich kleiner. Er konnte nicht ahnen, welche grauenhafte Kreatur er hier vor sich hatte, doch spürte er instinktiv die Macht, die von jenem Wesen ausging.

Immer noch lag geisterhafte Stille über dem Pub. Jetzt wurde sie unwillkürlich gebrochen, als einer der Gäste - der sich offenbar nicht von dem seltsamen Äußeren des Fremden beeindrucken ließ - das Wort ergriff. Harvey kannte ihn flüchtig. Es handelte sich um den alten Bennett. An diesem Abend hatte er schon einige Bierchen zu sich genommen und war nun entsprechend übermütig.

"SCHWARZE RITTER!", lachte Bennett höhnisch, "Was sollen das denn für Deppen sein?"

Die schwarzgekleidete Gestalt wandte den Kopf. Ein unvorstellbar kalter Blick aus roten Augen streifte den Mann. Dann griff der Fremde mit quälender Langsamkeit zur Theke, schloß die krallenbewehrten Finger um ein frisches Glas Guinness und schüttete den Inhalt kurzentschlossen in sich hinein.

Die nächste Bewegung des SCHWARZEN RITTERS kam zu schnell, als das ein menschliches Auge sie hätte verfolgen können.

Der Unheimliche griff unter seinen schwarzen Mantel und zog dort eine gewaltige Sense hervor, mit der er den alten Bennett nun auf erstaunlich kunstfertige Weise in

seine Bestandteile zerlegte.

Danach steckte er die Sense seelenruhig wieder ein. "Noch Fragen?", warf er in den Raum.

Die Anwesenden schüttelten heftig den Kopf.

Das finstere Gesicht des Schlächters wurde etwas freundlicher. "Ihr dürft mich übrigens Shadakk nennen - oder auch Eure Majestät, denn nichts anderes bin ich ja!"

Dann krümmte sich der SCHWARZE RITTER plötzlich zusammen. Schmerzen schienen von seinem Körper Besitz ergriffen zu haben, denn sein Gesicht zeugte von unaussprechlicher Qual.

"Urgh! Ein verspäteter Transfer-Schock!" rief er, um dem Leser die Lage verständlicher zu machen.

"Nichts wie zurück!" fügte Shadakk, an seine Gefährten gewandt, hinzu, wandte sich abrupt ab und stürmte aus dem Pub in die Nacht hinaus.

Stirnrunzelnd warf Harvey Henkelman einen Blick auf den zerhäckselten Bennett und kam zu dem Schluß, daß er einen seltsameren Abend in seiner ganzen Laufbahn noch nicht erlebt hatte.

CHAPTER THREE

„Ich komme wieder, keine Frage!“

(B. Bunny)

(Zu einer anderen Zeit - jenseits des Exposès)

Heribert Hubert Melcher war vierunddreißig Jahre alt. Der Ansatz eines Bierbauchs quoll ihm über den Hosenbund und sein Haar begann sich bereits verdächtig zu lichten. Von Beruf war der Frankfurter Gebrauchtwagenhändler und außerdem - ganz ohne, daß er davon gewußt hätte - war er der Agent einer außerirdischen Macht.

Melcher gähnte, als er sich die an diesem Vormittag geschlossenen Kaufverträge durchsah und seine bisherigen Tagesumsätze überschlug. Er saß in seinem schäbigen Hinterzimmerbüro und hörte von draußen das Geklapper der Schreibmaschine seiner Sekretärin. Er fühlte sich etwas unwohl, so als würde eine unsichtbare Kraft an seinen Gliedern zerrn. Vielleicht lag es aber auch an den regelmäßigen freitäglichen Gelagen, die er mit Freunden abhielt. Das ging jetzt schon seit Tagen so, früher hatte er diese Probleme nicht gekannt. Melcher spielte mit dem Gedanken, einen Arzt aufzusuchen, wußte jedoch instinktiv, daß dieser ihm nicht helfen könnte.

Er schloß kurz die Augen, als er einen Luftzug verspürte. Ein Mann war plötzlich aufgetaucht.

Er stand völlig unvermittelt vor Melchers Schreibtisch, ohne daß dieser das Klappen der Tür gehört hätte.

"Wie sind sie hier hereingekommen?", fragte der Gebrauchtwagenhändler etwas verdutzt. Im allgemeinen war seine Sekretärin sehr zuverlässig und pflegte die Besucher anzumelden.

Der Fremde winkte ab.

"Morgen, Melcher!", grüßte er kurz. Er hatte weißblondes Haar, trug eine Brille

und eine schwarze Phantasie-Uniform, die Melcher aus unerfindlichen Gründen bekannt vorkam. "Ich bedaure, Sie in Ihrer Tätigkeit stören zu müssen, doch Ihre Anwesenheit wird im Jahre 2001 benötigt."

Melcher schielte auf den Wandkalender, der den 21. März 1995 anzeigte, fand die Worte des Fremden aber nicht weiter verwunderlich. In seinem Hirn faßte ein Rad ins andere, als sich plötzlich seine wahre Identität in den Vordergrund schob.

"Aus welchem Grund?", fragte er ruhig und besonnen.

Der blonde Fremde blickte sehr ernst. "Es handelt sich um einen Ebene 1 - Zwischenfall höchster Dringlichkeitsstufe!"

Ebene 1! Das erklärte einiges!

"Es ist daher unumgänglich, das DEMONS FIGHT COMMAND zu reaktivieren!"

Ehe der Blonde weiterschreiben konnte, hatte sich Melcher aus seinem Bürostuhl erhoben, zog das Hemd über der Brust straff und salutierte zackig.

"Melde mich zum Dienst, Sir..."

Er stockte, da ihm der Name des Vorgesetzten nicht bekannt war.

"Zimmer", der Fremde lächelte, "General Zimmer!"

Melcher stieß ein ungläubiges Ächzen aus. Man sah sich schließlich nicht jeden Tag mit einer lebenden Legende konfrontiert.

"Doch nicht der Terry R. Zimmer, der im Verlauf der SCHATTENWELT-Krise an vorderster Front gekämpft hat..."

Lächelnd nickte der General.

Dann griff er hinter sich und stellte Melcher ein Paket vor die Nase.

Als dieser es öffnete, erblickte er darin die typische Ausrüstung. Weiße Springerstiefel, nachtschwarzer Overall und rotes Cape. Dazu die übrige Ausstattung.

Mit einem wehmütigen Lächeln betrachtete der ehemalige Gebrauchtwagenhändler das neue Symbol auf der Brust des Overalls.

Ein auf den Kopf gestelltes Dreieck, in dem die Buchstaben DFC dargestellt waren - zur Hälfte verdeckt von einer stilisierten Zwei.

"Die nächste Generation!", murmelte er abwesend.

Als Melchers Sekretärin fünf Minuten später das kleine Büro betrat, um nach einem bestimmten Auftrag zu fragen, fand sie dieses leer vor, obwohl es weder über Hintertür noch Fenster verfügte. Sie war sich sicher, daß ihr Chef nicht an ihr vorbeigekommen war und warf deshalb einen Blick in den Aktenschrank. Da drin war er auch nicht!

Als Heribert Melcher bis zum Feierabend nicht zurückgekehrt war, verschloß sie achselzuckend die Geschäftsräume und entschied, nicht weiter darüber nachzudenken.

(Zu einer anderen Zeit - jenseits des Doktors Vorstellung)

Stellen Sie sich einmal eine Welt vor, die einen Durchmesser von 10.000 km hat. Diese ruht auf vier Elefanten, die auf einer Schildkröte durch das Universum tapert. Nun, Ihre Vorstellung reicht wohl dafür aus. Die Bewohner jener Welt haben sich auch schon seit Äonen daran gewöhnt. Sie hielten diese Vorstellung für die normalste Sache der Welt. Gegner jener Theorie machten die warmherzige Bekanntschaft von Teer und weiteren Nettigkeiten dieser Welt. So faselten die angeblich Wissenden weiterhin im Verborgenen von blauweissen Bällen, die um

eine Sonne kreisen oder nicht zumindestens andersherum. Wem die freundliche Bekanntschaft von Teer noch nicht ausreichte, dann kamen nette Herren in weissen Anzügen mit modischen Jacken, die seltsamerweise auf dem Rücken zusammengebunden wurden. In schwerwiegenden Fällen gab es noch immer verschwiegene Flüsse.

Wir verschwenden jetzt keine weiteren Gedanken an solche unmöglichen Welten und bleiben auf dem Boden der Realität, wo Sonnen noch ihren richtigen Platz haben und brav ihre Welten umkreisen.

Ein altes krelokiges Sprichwort lautet: "Es gibt keinen Scherz der Götter, der nicht noch übertroffen werden kann!" Dieser Spruch zielte wohl auf einen bestimmten Gott, der gerade betrunken war.

Es kann aber auch sein, daß er den Lebewesen, die glaubten zu denken, etwas zum grübeln geben wollte. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, seine eigene Welt zu basteln, eigentlich waren es ja vier betrunkene Götter, und irgendwie war eine Kantenlänge von 6.500 km ein Traum von ihm. Da nun quadratische Welten etwas blöde wirkten, nahm er einen Würfel als Vorlage.

Zwei Sonnen drehten sich in verschiedenen Entfernungen, natürlich in elliptischen Bahnen, um diese Welt. Wie es sich für eine ordentlichen Würfel gehörte, drehte er sich um seine eigene Achse und war an den Kanten etwas abgerundet, wegen des Abrollwiderstandes. Der Raum um diese Welt war in ein starkes Feld aus kurzweiliger Hyperenergie gehüllt. Auf dieser Welt sagte man kurz und treffend Magie dazu. In der Mitte jeder Seite befand sich eine kleine Insel, darauf hockte ein kleines pelziges Wesen und murmelte die Seitenzahl vor sich hin. Ordnung ist alles!

Dies ist nun eine Geschichte von der Geschichte einer Seite der
"DIE-WORLD..."

(Harhar! Ich glaube, ich schreibe an der falschen Story! Eigentlich war ein Großteil des Geschriebenen gut. Also, ihr streicht jetzt alles heraus, was auf die Die-World hinweist und ersetzt es mit:

1.: Damals

2.: vor langer, langer Zeit

3.: Finstere Vergangenheit

4.: Barbarische Vergangenheit

5.: Uralte Zeit

So, jetzt könnt ihr wie gewohnt weiterlesen und viel Spaß noch! JTF)

Ein sirrendes Geräusch durchbrach die Stille des beginnenden Tages und traf den grossen Reiter am Hinterkopf. Benommen stürzte er von seinem Pferd, einer wunderschönen, schwarzen Stute. Der am Himmel kreisende Königsadler stieß seinen Warnruf zu spät aus.

Der Reiter blieb auf dem steinigen Boden liegen und sah nicht, wie im Hintergrund die Sonne aufging. Ihre wärmenden Strahlen krochen langsam über den Boden und vertrieben die Morgenfeuchte.

Seine Begleiterin stiess einen Laut des Entsetzens aus, der sofort in einen

gellenden Schrei übergang, komischerweise war sie nicht blond, als eine Horde wild aussehender Wilder aus dem wilden Urwald wild hervorstürmte, natürlich mit wildem Barthaar.

Unter lautem Gegröle stürzen sie sich auf die vermeintlich wehrlosen Opfer.

Mit flatterndem Barthaar und freudig kreisendem Schwert rannten sie durch die Gegend, wie es Engländer gewöhnlich nicht machten. Der größte der Horde, vor sich hin sabbernd, riß die rothaarige Fremde von ihrem Reittier und zerrte sie zu Boden. Seine Begleiter machten sich in der Zwischenzeit über die Satteltaschen her und plünderten sie, zwei komische weiße, stiefelähnliche Gebilde warfen sie achtlos zur Seite.

Keiner beachtete den benommenen Reiter, der noch immer auf der Erde lag. Sein Gesicht wurde halb von einem blutrotem Umhang verdeckt. Dieser wurde von zwei kostbaren, silbernen Spangen an den Schulterteilen seiner schwarzen Kleidung gehalten. Wäre er nicht so geschützt gewesen, hätte er einen wunderbaren Sonnenaufgang beobachtet, wie man ihn sonst nur von ILM zu sehen bekam.

Mittlerweile hatte der Boss der Barbaren auch die letzten Reste der spärlichen Kleider der Frau zerfetzt.

Mittelgrosse und feste Brüste wippten in der lauen Morgenluft. Verzweifelt wehrte sie sich und versuchte, ihre Beine nicht auseinanderzubekommen.

Niemand sah, wie sich der grosse Fremde langsam aufrichtete und mit einem freudigen Singen das Schwert aus seiner Umhüllung zog. Die Scheide wippte leicht auf seiner Schulter, als er nun auf die Plünderer zustürmte.

Und so machte sich eine alte Fantasyregel bemerkbar, die da hiess: "Traue nie einem benommenen Überfallenen!"

Mit raumgreifenden Schritten eilte er nun auf den Ort der unzüchtigen Handlung zu. Die Verwunderung des ersten Gegners dauerte nicht lange, denn schon segelte sein Kopf durch die Luft. Seine Kumpels schreckten auf, aber es war zu spät. Die grauenvollen Geräusche eines Kampfes auf Leben und Tod drangen zum Himmel empor und störten die Götter in ihrer wohlverdienten Ruhe. Der Boden war glitschig vom Blut und die Angreifer starben hustend oder schreiend oder stumm.

Das mächtige Schwert wirbelte durch die Luft und fegte die Gegner aus dem Weg, wie ein Gärtner, der Unkraut mäht. Fluchend schlug er eine Speerspitze zur Seite, die sein Leben beenden sollte. Mit einer blitzschnellen Bewegung hob er seine Klinge, um ein Langschwert abzuwehren. Er spürte den harten Aufprall, der seinen Körper durchschüttelte. Pfeilschnell griff er mit der linken Hand nach dem Schwert seines Gegners und begann mit ihm zu ringen. Im weiteren Verlauf des Kampfes trat er ihn ganz unspornlich in die Weichteile, dies hatte er von zwei früheren Freunden gelernt und schon hatte er noch ein Schwert. Da dieses etwas kleiner und leichter als seine eigene Waffe war, steckte er seinen mächtigen Beidhänder in die Scheide zurück. Die erbeutete Waffe war ganz gewöhnlich, doch würde es seine Zweck erfüllen.

Im nächsten Augenblick stürmte er in die Horde der Angreifer. Mit schwingendem Schwertarm bahnte er sich eine Gasse zu seiner neuen Freundin. Je mehr er aber mit dem fremden Schwert kämpfte, desto unwohler fühlte er sich bei dem Gedanken, ihr mit diesem Schwert zu helfen, drum warf er es wieder weg und griff mit einem erleichterten Seufzen zu seiner eigenen Waffe.

Mit der Sparsamkeit des geübten Kriegers schickte er einen nach dem anderen in den Tod.

"ICH FINDE, DER JUNGE MACHT SEINE SACHE GANZ GUT! ICH WÜNSCHTE, ES GÄBE MEHR VON SEINER SORTEN DA KÖNNTE ICH MICH UM DIE WAHRHAFT SCHÖNEN DINGE IM LEBEN KÜMMERN!"

sprach der Tod und ging woanders seiner Arbeit nach, denn hier war er

augenscheinlich überflüssig.

Leise surrend schnitt sein Schwert durch die Luft und fand so manche Kehle. Er kämpfte, wie es ihm sein Lehrmeister schon in jungen Jahren beigebracht hatte.

Dieser war ein ganz passabler Kerl mit einem komischen Akzent, der aus einem fernen Land stammte und manchmal jodelte, wenn der Vollmond schien.

Keine der Bewegungen des Kriegers mit wallendem Umhang, auf dessen Rückseite drei seltsame Buchstaben eingestickt waren, war zuviel oder unnütz. Nur einige Schweissperlen auf seiner hohen Stirn zeugten davon, daß er sich überhaupt anstrengte. Sein Atem ging ruhig und gleichmässig - genau im Takt seiner Hiebe. Hätten die Angreifer gewusst, dass sie sich mit Arman von Lemuria eingelassen hatten, wären sie panikerfüllt davongestoben.

Der goldene Ball der Sonne erhellte jetzt mit vollem Licht die Kampfszene. Mit ihrer Energie schien sie dem Kämpfer unermüdlich Kraft zu spenden, so ungebrochen war seine Kraft und Schnelligkeit.

Der Anführer der Barbaren, der es gerade geschafft hatte die Frau bewusstlos zu schlagen und ihre Beine auseinanderzubringen, erhob sich murrend, als er das wüste Gemetzel um sich herum mitbekam. Wer es wagte, seine Männer so sterben zu lassen, sollte langsam zu Tode kommen. Das Feuer der Vergeltung stand in seinen Augen. Blitzschnell hieb er nach dem Kopf des Fremden, der gerade die Eingeweide seine Freundes durch die Gegend spritzen ließ.

Nichts schien den Tod des Fremden aufzuhalten, aber dennoch klirrte Metall auf Metall. Überrascht wich er zurück, denn dies war seiner Meinung nach einfach unmöglich. Seine erstaunten Augen blieben auch noch geöffnet, als auch sein Kopf in einem Erdloch landete. Somit war der Kampf entschieden und das Golfspielen erfunden.

Mit einer Gelassenheit, die den geübten Krieger auszeichnete, reinigte Arman sein Schwert. Gelangweilt blickte er auf die Gefallenen. Das Sonnenlicht erzeugte einen majestätischen Schimmer auf seiner Haut. Mit einer ruhigen, gleichmässigen Bewegung schob er sein Schwert in die Hülle zurück.

Sein Atem ging kaum schneller, als er auf die am Boden liegende Frau zuschritt und ihre Blöße mit seinem Umhang verdeckte. Danach gab er ihr einen Schluck aus seinem VURGUZZ-Vorrat, den er immer am Mann trug. Schon nach kurzer Zeit öffnete sie ihre Augen. Diese hatten einen glasigen Schimmer, als sie ihn erblickte und sie bedankte sich auf ihre Weise bei Arman.

Jetzt ging sein Atem aber doch etwas schneller....

Mitten in der Nacht erwachte Arman wieder aus einem Alptraum!

Er hatte wieder von den furchterregenden Ereignisse auf der SCHATTENWELT und den Abenteuern, die er dort mit James C. Bristol und Ken Kendall erlebt hatte, geträumt. Sie hatten dort in einer gemeinsamen Aktion die Schattenfürsten besiegt und er wurde kurz darauf in seine Zeit zurückgeschickt. Diese Ereignisse lagen zwar schon etwa fünf Sonnenläufe zurück, aber dennoch, wie mochte es seinen Freunden ergangen sein? Hatten sie das Böse damals wirklich besiegt?

Arman von Lemuria seufzte leise und betrachtete die Frau neben sich. Ihr wunderhübsches rotes Haar schimmerte leicht und die unergründlichen grünen Augen waren fest verschlossen. Der Duft nach einem unbekanntem Parfum hing in der Luft, dessen Aroma Arman unbekannt war, irgendwie erinnerte es ihn aber an das Rasierwasser von James C. Bristol, was er sehr seltsam fand.

Ihr Name war Sandrina und sie sagte, sie käme aus einem Reich fern des Meeres, wo man die Macht der Vögel anbetete, besonders die des Königsadlers. Sie wollte irgendein Tor in den Bergen erreichen und es sei ihre Bestimmung, dorthin zu gelangen.

Nachdem er sie damals vor einem Jahr von einem Opfertisch vor schwarzen Wilden gerettet hatte, mußte er ihr versprechen, sie zum Tor zu begleiten. Er hatte ja sowieso nichts besseres vor und ging mit.

Unterwegs lernte er einige Vorzüge von weiblicher Begleitung kennen, z.B. wie man mit Gedankenkraft Feuer entzündete.

So kamen sie auf diesen komischen Kontinent. Dann führte sie die Reise quer durch die verschiedenen Königreiche, immer weiter nach Norden. Nachdem sie einen kleinen Fluß durchquert hatten, wurde es in der Gegend immer kälter und nebliger. Wenigstens hatten die Bewohner hier ihre helle Hautfarbe und sprachen eine Sprache, die Arman beherrschte. Jetzt waren sie auf dem Weg nach LANKORR, der Hauptstadt dieses Reiches.

Arman dachte noch einmal über dieses Zeichen nach, welches für sie eine ungeheure Bedeutung hatte. Seltsamerweise gab es dieses Zeichen im längst verschollenen Wappen von Lemuria und Arman nahm sich vor, dieses Geheimnis demnächst zu ergründen.

Er drehte sich auf die Seite und schlief bald schon ein.

Es wurde eine unruhige Nacht und die Unruhe liess ihn auch in den nächsten Tagen nicht mehr los, je weiter sie auf die Hauptstadt zuritten..

König Creagan ging unruhig auf und ab. Seit dem mißlungenem Attentatsversuch bekam er keine ruhige Minute mehr. Auch war dieser Arman stärker, als er gedacht hatte. Er, der sich immer so sicher in seinem Palast fühlte, musste auch einsehen, daß selbst die mächtigen Mauern von LANKORR von einzelnen zu überwinden waren. Er schüttelte sein schwarzes zottiges Haar bei diesem Gedanken. Seine Rechte griff nach einem Pokal mit schwerem rotem Wein und seine linke nach einer, natürlich nackten, Sklavin.

Diese war nur in einen Hauch von Parfum gehüllt, welches den verheissungsvollen Namen "BRISTOL" trug.

Gierig wie der Sturm griff er nach ihr und sein stinkender Atem fand ihren geöffneten Mund. Nach einigen Augenblicken stieß er sie wieder von sich.

Ihm stand es jetzt nicht nach einer Auseinandersetzung mit der FSK.

Gottseidank gab es noch einen Trumpf in dem tödlichem Spiel um die Vorherrschaft auf diesem Kontinent. Keiner wusste, daß seine besten Magier einen Steinkreis in den Bergen entdeckt hatten. Dieser sollte angeblich einmal von der verschwunden Rasse der Lemurer erbaut worden sein. Jetzt gehörte er aber ihm bzw seinem Auftraggeber, der sich kurz nach der Entdeckung bei ihm gemeldet hatte. Er erschien ihm immer im Traum und gab seine Anweisungen. Dieser versprach ihm einiges und verstand es, seine Gier anzustacheln.

Sein kleiner Oberlippenbart zuckte, als er seine liebsten Worte zitierte:

"Heute gehört mir LANKORR, morgen der Kontinent und übermorgen die ganze Welt!"

Nun, was danach kam, darüber hatte er sich noch keine Gedanken gemacht. Vielleicht kaufte er sich eine kleine Strandhütte mit Ausblick aufs Meer, denn nur diese waren das richtige für einen Mann seiner Größe.

Er wußte, der Sieg war ihm, auch wenn der Weg bis dahin noch weit war. Dieser Arman durfte nicht mit Sandrina aus dem Hause des Vogels das Tor in den Bergen erreichen. Ihm war geboten worden, dies um jeden Preis zu verhindern.

Überhaupt war seit den zwei Jahren, seitdem sie den Steinkreis entdeckt und das Tor darin wieder aktiviert hatten, so manches anders geworden. Noch konnte niemand das Tor benutzen und alle Versuche waren gescheitert.

Da sein Auftraggeber aber bestrebt war, zu verhindern, daß die beiden das Tor erreichten, waren sie vielleicht in der Lage, es zu öffnen. Langsam schritt er in den Gemächern auf und ab und ein genialer Plan durchzuckte sein krankes Gehirn.

Sein sardonisches Lachen erfüllte seine Privatgemächer und die Kakerlaken zogen sich noch tiefer in ihre Fugen zurück. Damit nichts schiefging, gab er einem seiner Getreuen einen geheimnisvollen Auftrag.

Leider bekam er nicht mehr mit, wie ihn smaragdgrüne Augen anfunkelten und die Sklavin hinter einem schweren brokatenum Vorhang verschwand.

(An einem anderen Ort - diesseits des Exposès)

Archibald Miller war ein Busfahrer. Der etwas untersetzte, nicht dick zu nennende Mann fuhr die Strecke von CARLISE nach LARKHALL schon seit drei Jahren. Nach den Wirren der Schattenweltinvasion war er froh gewesen, diesen Job zu bekommen. Zwar gab es heute immer noch nicht so viele Autos wie vor dem Krieg, aber das hatte für ihn den Vorteil, daß überall Busfahrer gebraucht wurden und deshalb die Bezahlung auch sehr gut war.

Dies freute zu allererst natürlich seine Frau Pamela und seine beiden Kinder. Der älteste, Stefan, war etwa drei Jahre alt und hatte einen prächtigen goldenen Lockenkopf. Die jüngste, Sue Ellen, war erst vor sieben Monate geboren worden und versorgte die Welt reichlich mit Windeln.

Bisher war auf dieser Strecke noch nie etwas großartiges passiert. Ab und an lag schon einmal ein totes Tier auf der Fahrbahn oder irgendwelche Reiter in seltsamen grünen Strumpfhosen kreuzten seinen Weg, aber sonst nichts.

Als er aber an diesem typischen nebelverhangenen Herbsttag an der Bushaltestelle ABINGTON vorbeifuhr und die Abzweigung nach LARKHALL nahm, geschah das Unerwartete.

Plötzlich erschien in der Luft, direkt über dem alten grünen Bus Marke MAN, ein überdimensional großes Gesicht, das ein wahrhaftig höllisches Gelächter ausstieß. Die Menschen im Bus schauten sich entsetzt und mit Schrecken in den Augen an. Noch konnten sie die Erscheinung nicht wahrnehmen, aber das unirdische Strahlen, das auf einmal die Gegend erhellte, blendete sie fast.

Der Bus wurde von einer unsichtbaren, ungeheuren Kraft erfasst und in die Luft gehoben. Mittlerweile hatten die Fahrgäste den Ernst der Lage erkannt und da Sandra Bullkock nicht dabei war, fingen sie an zu schreien.

Archibald starrte gebannt durch die Windschutzscheibe und sah mit Erschrecken, daß der Bus von der Straße abgekommen war und rechts auf einen großen See zusteuerte.

Das Unheil war unaufhaltsam...

Miller überlegte blitzartig, öffnete alle Türen und schon sprangen die ersten Passagiere in die Tiefe. Ihnen schien der Sprung aus fünf Meter Höhe sicherer als der Tod im Wasser, aber sie irrten sich.

Die Fahrgäste schrien um Hilfe, als die dunklen, kalten Fluten in das Innere des Fahrgastraumes drangen. Den Leuten, denen die Flucht nicht mehr gelungen war, erwartete das gnädige Schicksal des Ertrinkens.

Die anderen, die den Sprung überlebten und die riesige schwarze Fledermaus mit dem Tirolerhut sahen, verloren bei diesem Anblick größtenteils den Verstand und rannten, von Adrenalin und Endorphinen aufgepuscht, um ihr Leben. Aber einer nach dem anderen wurde von der Fledermaus eingeholt und zur Strecke gebracht. Die Eingeweide wurden ihnen herausgerissen und das warme, vor Lebenskraft strotzende Blut getrunken.

Als alle Greuelthaten beendet waren, kreiste die Fledermaus noch einmal um den Tatort und das schreckliche Lachen donnerte über die Gegend.

Keiner sah, wie sie ihren Flug Richtung Norden wieder aufnahm.

Ein Mann vom DEMONS FIGHT COMMAND (die wechselvolle Geschichte dieser sagenumwobenen Eliteeinheit ist in den Bänden des SCHATTENWELT-ZYKLUS nachzulesen! MB) scheuchte seine Männer durch die Gegend. Er hatte schon genug Zeit damit vertrödelte, die Mitarbeiter des ehemaligen DFC oder deren Kinder zusammensuchen. Jetzt machte er noch einen Schnellkurs im Nahkampf und Waffengebrauch. Vorsorglich lehrte er sie auch noch die Sprache der FÜRSTEN.

Da alle Männer und Frauen hart im Nehmen und Geben waren, schafften sie es natürlich in den drei Wochen, die ihnen der gnadenlose Ausbilder gegeben hatte. Er wusste, er musste ein Schwein sein, aber die Gefahr, die auf James C. Bristol lauerte, war grösser, als er dachte.

Stolz blickte er auf sein 42 Mann starkes Einsatzkommando. Viele würden sicher nicht mehr wiederkommen, aber noch mehr Feinde waren fällig, um dieses zu erreichen.

Zum ersten Male nach seiner überraschenden Aktivierung lächelte er und der Glanz vergangener Ruhmestaten drang in seine Augen.

Er gab sich einen Ruck und der kleine Bierbauch spannte sich unter dem schwarzen Overall, die weissen Springerstiefel waren auf Hochglanz poliert und der samtene, rote Umhang flatterte unruhig im Wind.

"Achtung! Männer und Frauen! Schnappt Sie Euch!!!"

Voller Stolz brachte er den schon legendären Einsatzruf des DFC über seine Lippen. Das DFC war wieder im Einsatz und ebenso natürlich auch er, dessen Namen man nur mit Ehrfurcht aussprach: TERRY R. ZIMMER...

(Irland, 42 Tage zuvor)

Die unheimlichen Gestalten der SCHWARZEN RITTER hetzten durch die Gassen des kleinen Dorfes, bis sie schließlich jene Wiese erreichten, wo der Kerker der RITTER meteoritengleich niedergegangen war. Shadakk, wie sich ihr Anführer selbst genannt hatte, fluchte leise.

Eigentlich hätte er sich ja denken können, daß es ziemlich an die Substanz ging, aus dem Kerker der Elenore auszubrechen und ferner eine neue Zeit zu betreten.

Das alles hatte an den Kräften der RITTER genagt und wenn sie auch unsagbar mächtig waren, so würden sie sicherlich eine gewisse Regenerationszeit benötigen.

Fluchend betrat Shadakk den ehemaligen RITTER-Kerker, den er selbst als SCHWARZE SPHÄRE bezeichnete. In der Zentrale ließ er sich in seinem ultra-modernen High-Tech-Sitz nieder und starrte mißmutig auf den Panoramaschirm. Auf den Straßen des Dorfes tummelten sich die Menschen. Offenbar hatte die Nachricht über den Mord in dem kleinen Pub schnell Verbreitung gefunden. Gut so, die Menschen sollten wissen, daß ihre neuen Herrscher keine Gnade kannten!

Mit einem leisen Lächeln ließ Shadakk seine Finger über die Eingabetasten eines nahen Terminals huschen. Kurz darauf meldete ihm ein Bildschirm, daß ihre voraussichtliche Regenerationszeit um die 40 Tage betragen würde. Shadakk zuckte die schwarzbewehrten Achseln. Wenn sie schon nicht heraus konnten, dann würde er die Zeit eben dazu verwenden, seine Mit-RITTER zu drillen!

Shadakk konnte nicht ahnen, daß in ebendiesen Minuten eine bärtige Gestalt mit schlohweißen Haar eine geheime Basis im Gebiet der Antarktis betrat. Der alte Mann war erst vor kurzem in diesen Teil des Multiversums zurückgekehrt und er wußte um die Gefahren, die der Erde durch die SCHWARZEN RITTER drohten. Also versetzte er die in der Antarktis stationierten Kämpfer des DEMONS FIGHT COMMAND in Alarmbereitschaft.

Während der nächsten 42 Tage herrschte eine trügerische Ruhe auf Erden. Nur wenige spürten, daß es sich hierbei um die Ruhe vor dem Sturm handelte.

Dann nahm die Legende ihren Lauf.

CHAPTER FOUR

*„My home is my castle!“
(King Arthur)*

Er erwachte. Das erste, was seine suchenden Augen wahrnahmen, war ein dunkler Schatten, der umherhuschte und sich über ihn beugte. Das nächste, was er bemerkte, war der gnadenlose Stich, den ein bitteres Getränk auf seinen Geschmacksnerven erzeugte. Doch schon kurz nach der Einnahme der Flüssigkeit klärte sich sein Geist und sein Blick wurde schärfer. Er sah sich im Zimmer um. Anscheinend lag er in einem gemütlichen und zweckmässig eingerichteten Hotelzimmer.

Durch die halbgeschlossenen Jalousien drang das gedämpfte Licht der Abendsonne. Das Fenster war geöffnet, denn er nahm den Geruch von Moor und das Schreien der Vögel war. Sein Blick glitt weiter durch das Zimmer. Er bemerkte jetzt, daß es doch nicht ganz so normal eingerichtet war, wie er beim ersten Mal gedacht hatte. In einer Ecke des Zimmers hing ein Bund Knoblauchzehen und seltsame runenförmige Zeichen standen an den Wänden. Er versuchte sie zu entziffern. Er konnte sie sogar lesen! Sie sollten ihn vor dunklen Mächten und Dämonen beschützen.

Ein Schaudern überkam ihn und er fühlte sich plötzlich unwohl, schnell wandte er seinen Blick ab und betrachtete die junge Krankenschwester, die im Licht der Abendsonne sehr gut aussah. Er versuchte einen Satz zu sagen und ein paar Komplimente über ihr Äußeres zu machen, aber seine Stimme brachte nur ein heiseres Krächzen heraus. Ruckartig wandte sie ihren Kopf, schaute ihn verwundert

an und runzelte die Stirn: "Sir, wir hätten nicht gedacht, das sie so schnell auf den Beinen sind. Der Schock, den sie erlitten haben, hätte für zwei gereicht!"

Mit gleitenden Bewegungen, irgendwie schien sie zu schweben, kam sie auf ihn zu und gab ihm etwas zu trinken. Als das samtschwarze Getränk, dem guter schottischer Whiskey beigemischt war, durch seine Kehle rann, kamen seine Kräfte endlich wieder. Seine Stimme fand auch zu ihrer Sprache zurück.

"Entschuldigen Sie, Miß?" Sie schenkte ihm ein warmes Lächeln und blondes Haar fiel putzig unter ihrer Haube heraus. "Mein Name ist Nelson, Jeannie Nelson."

James erforschte seinen unergründlichen Wissensvorrat, aber er konnte sich beim besten Willen nicht an ein so bezauberndes Wesen erinnern. "Ich glaube nicht, daß wir uns kennen, was ich im übrigen sehr bedauere. Wie kommen sie auf mein Schloss? Ich gehe doch recht in der Annahme, das wir uns auf meinem Schloss befinden?"

(Im Hintergrund fielen fünf Mark in ein Sparschwein aus lindgrünem Porzellan)

"Ja!"

"Weiterhin nehme ich an, das dieses Zimmer neu ist?" "Ja!" (10 Mark) James' Blick wanderte durch das Zimmer und studierte die Umgebung. Seine kriminalistische Ausbildung brach wieder in ihm durch.

"Ich gehe weiterhin recht in der Annahme, daß dieses Zimmer nicht älter als vier Wochen ist. Jeannies Lächeln wurde noch herziger. "Ja!" (15 Mark)

"Ich hatte einen Unfall erlitten?"

"Ja!" (20 Mark)

James versenkte sich und überlegte. Nach einer Weile hatte er die Lösung und freudestrahlend verkündete er: "Ich bin mit meinem Aston Martin DB7 gegen einen Baum gefahren und der Wagen ist jetzt Schrott?"

Eine Fanfare ertönte und die Tür öffnete sich. Ein Haufen von diesem schottischen Nebel kam durch die Tür gewalzt und die Schutzläser takteten im Rhythmus einer imaginären Musik. Nach einigen Sekunden erkannte man im wallendem Nebel eine Verdunkelung, die sich rasch als eine Person entpuppte. Noch bevor man sie richtig erkannte, kroch der Schein des Geheimnisvollem herein. Die Gestalt wurde immer klarer sichtbar und man sah schlohweißes Haar. Ein scharfgeschnittenes Gesicht schaute aus den Haaren heraus und die hakenförmige Nase wäre von James unter Tausenden erkannt worden.

Der Erkennungsschock raubte James die Besinnung.

Die große schwarze Fledermaus hielt in ihrem Flug inne. Ein schwarzmagisches Etwas streifte ihre böse Seele. Es war eine uralte und auf der Erde schon seit Jahrhunderttausenden vergessene Magie. Bristol kam eine teuflische Idee und er beschloss, seiner Eingebung nachzugehen und änderte den Flugkurs.

Auf seiner Reise tankte er noch einmal kurz bei einigen Wanderern auf.

Endlich landete er an einem großen, dunkel aussehenden See. Manche der umliegenden Bewohner würden ihn Loch Avon nennen.

James C. Bristol würde an dieser Stelle wohl "Scheiße" sagen, lag dieses doch fast auf seinem Grundstück.

Die Fledermaus transformierte sich in ihre menschliche Gestalt und düstere Augen und das Fürstensiegel begannen zu arbeiten. Bristol murmelte uralte, düstere Worte, die direkt aus dem BUCH zu kommen schienen.

Der Himmel verfärbte sich und die Spezialisten von ILM leisteten ganze Arbeit.

Das Wasser fing an zu brodeln und zu blubbern und Bristols dunkle Macht griffen tief in den See hinein, bis sie auf ein finsternes Echo trafen. Zuerst war es nur ein schwacher Widerhall einstiger Macht. Mit jeder Sekunde, die Bristol seine Macht hinabschickte, wurde das Wesen mächtiger und es zerbrach seine Fesseln, die ihn einst hier bannten. Langsam stieg es auf zur Oberfläche.

James Bristol lächelte leise, als die ersten Tentakel durch das Wasser stiessen.

Ein grosses düsterrotes Auge wurde sichtbar, gefolgt von einem hornartigem Schnabel. Es schaute stumm auf die winzige Gestalt am Ufer und hielt Zwiesprache.

Mit einem Male ging ein Ruck durch das Wesen und seine Umrisse begannen zu verblassen, mit ihm James Bristol.

James C. Bristol saß ruhig in dem schweren lederenen Ohrensessel in der Bibliothek seines Hauses. Selten nippte er nur an dem Glas oder zog an seiner Pfeife. Seine ganze Konzentration galt Totegan und den Fernsehberichten über "seine" Morde.

Nachdem er so auf den neusten Stand der Dinge war, schaute er Totegan an: "Wie sollen wir ihn aufhalten, selbst wenn er es nicht schafft, in dieses Haus einzudringen? Meine Fähigkeiten sind nur noch schwach vorhanden. Sie reichen gerade dazu aus, meine Pfeife anzuzünden oder das Feuer im Kamin auszumachen."

Totegan nickte und überlegte lange Zeit und auf einmal erhellte sich sein Gesicht und man fühlte seinen Einfall durch die Gegend springen. "James, komm mit. Wir müssen in den Kellersafe!"

James folgte ihm schweigend und überlegte, was sie hier unten wollten. In diesem spezial-gesicherten Safe bewahrte er so manche Sachen auf, die nicht für diese Welt bestimmt waren.

Bücher, die angekettet werden mussten und dergleichen mehr.

Die schwere Fünf-Meter-Atroniol-Composittür schwang langsam auf, selbst ihre Form schreckte Dämonen ab.

Langsam gingen sie hinein und Totegan blieb vor einem kleinem Holzkasten stehen und er öffnete ihn. Dort lag auf samtene Kissen, ein kleiner roter Ohrstecker in dem ein Rubin funkelte.

James durchfuhr ein leiser Schauer, als er ihn sah und er erinnerte sich daran, wie er ihn in seiner Jugend bekam, damals war er noch freischaffender Reporter und half dem Yard bei so manchem Fall.

(Damals)

Rechts von seinem Chef, mit dem Rücken zum Fenster, wo gerade die nicht sichtbare Sonne unterging, saß ein Besucher, den er nicht kannte. Der Mann blickte kurz auf und musterte ihn still und undurchdringlich.

James' Nackenhaare sträubten sich. Bristol runzelte unwillkürlich die Stirn und konzentrierte sich, der Unbekannte senkte ruckartig den Kopf. Sir Bull sagte: "Mr. Lucard - darf ich ihnen Mr. Bristol vorstellen, einen unserer besten Reporter und

genau der richtige Mann für ihr Anliegen!".

An derartige Untertreibungen war Bristol gewöhnt. Er streckte seine Hand aus, um den Gast zu begrüßen, aber dieser rührte sich nicht. James' Chef unterbrach die peinliche Situation mit einem Rülpsen.

"James, setzen sie sich! Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?"

James nahm sein übliches Gift - einen Whiskey - und Mr. Lucard trank einen gut abgehängenen Rotwein.

Mr. Lucard war ein Mann in mittleren Jahren, gross, schlank und durchtrainiert. Er kleidete sich sehr konservativ, aber mit erlesenem Geschmack, wie James' Blick schnell feststellte. Eine dunkelschwarze Jacke mit Manschetten und drei Knöpfen, einen dezenten Krawattenhalter mit blutrotem Rubin, Manschettenknöpfe aus antiken Münzen, einer dunklen Weste aus dem ein rüschenbesetztes Hemd hervorstach - und er wirkte irgendwie aristokratisch. Seine Haare waren streng nach hinten gekämmt und korrekt gescheitelt. In der Ecke stand ein Gehstock mit einem reichverziertem Knauf und James meinte diesen Stock schon irgendwo gesehen zu haben. James stufte ihn bei sich als alten Adligen ein, sicher ein Junggeselle, vielleicht sogar mit homosexuellen Neigungen.

Sir Reginald erklärte: "Sir Lucard ist eine bekannte Autorität für Antiquitäten und seine Familie lebt schon seit geraumer Zeit in Irland. Er ist hier, weil er ein altes Erbstück seiner Ahnen wiederhaben will. Ihre Freunde vom Yard haben ihn an uns verwiesen, besonders an sie, sie gelten mittlerweile ja als Fachmann für seltsame Fälle."

Bristol hob überrascht die Augenbrauen und seine graublauen Augen begannen zu funkeln. James erinnerte sich noch genau an diesen seltsamen Mord und an das Wer-Auto. James spürte mit einmal ganz genau, das es doch kein Routinejob war und zündete sich eine Zigarette an, dass liebliche Aroma von Guardian Cherry breitete sich aus. James sank tiefer in den Sessel und hörte weiter zu.

Mr. Lucard begann mit sonorer Stimme zu sprechen.: "Im Jahre 1933 wurde von meinem Grossvater ein Schmuckstück geschaffen, welches er meiner Mutter zur Heirat schenkte. Als die Deutschen in unsere Heimat einfielen, ursprünglich stammen wir aus Rumänien, kam dieses Schmuckstück abhanden und wir glaubten es bis vor kurzem für immer verschollen. Vorige Woche aber gab es bei uns in der Zeitung einen Bericht über ein Versteigerung bei Sotheby's und dort waren einige Gegenstände abgebildet, darunter auch dieses Gebilde."

Lucard reichte James den Zeitungsausschnitt und als sich ihre Hände berührten, durchfuhr James ein leichtes Schaudern, die Hand war irgendwie kalt, wahrscheinlich niedriger Blutdruck. James betrachtete aufmerksam das Bild. Es zeigte eine Art Smaragd-Auge, die Verarbeitung ließen einen grossen Künstler ahnen.

"Wo hat ihr Vater solche Arbeit gelernt?"

Mr. Lucard grinste leicht:

"Oh ganz einfach, mein Vater war der einzige Schüler von Fabergé, bevor wir wieder nach Rumänien zurückzogen."

Jetzt war James doch überrascht, bis jetzt wusste er noch nicht, daß Fabergé einen Schüler gehabt hatte. Die Sache begann ihn langsam zu interessieren und er nippte an seinem Glas, nachdem er das Bild zurückgegeben hatte.

"Aber warum wenden Sie sich dann an mich und nicht an einen Privatdetektiv, wenn ihnen Scotland Yard nicht weiterhelfen konnte?"

"Nun, kurz nachdem ich in London angekommen war, ich wollte natürlich das Familienerbstück zurückersteigern, bekam ich einen Brief mit einer Morddrohung in mein Hotelzimmer geschickt"

Er reichte ihn James. James überflog kurz den Brief und blieb an der Unterschrift

hängen "Der Bund vom Schwarzen Auge". Noch etwas bemerkte James, derjenige der diesen Brief zusammengeklebt hatte, besaß magische Fähigkeiten!

James schluckte leicht. "Kennen sie diesen Bund eigentlich?"

James fixierte den Aristokraten mit seinem Blick, zumindestens versuchte er das, leider klappte es nicht richtig.

"Nein, dieser Bund ist mir nicht bekannt und ich weiss auch nicht, warum sie mir mein Familienerbe streitig machen. Außer meinen engsten Vertrauten wusste sowieso keiner, warum ich nach London reiste und die sind schon lange im... arbeiten schon lange in unserer Familie. Hören sie, Mr. Bristol! Sie wissen gar nicht, was dieses Schmuckstück für uns bedeutet und wir wollen es unbedingt wiederhaben. Ich bitte sie deshalb, an meiner statt an der Auktion teilzunehmen und mitzubieten, sie wird keiner belästigen".

Zum ersten Mal schaute ihn der Fremde an und James sah einen wirklich verzweifelten Mann vor sich, der irgendwie am Ende seiner Kräfte war.

"Sie brauchen nur unser Familienerbstück zu ersteigern, dann gehen sie heraus und ich warte draussen im Wagen, natürlich mit laufendem Motor, dort übergeben sie mir das Stück und ich mache, das ich davonkomme. Sie haben dadurch eine tolle Story und tausend Pfund in Bar sowie eine Spende an den Hausfond für gefallene Reporter!"

James brauchte natürlich nicht lange zu überlegen und nahm den Auftrag an. Sein Chef seufzte zufrieden und sank in seinen Sessel zurück.

"OK! Sie haben ihren Mann. Bis wieviel darf ich eigentlich mitbieten?"

Als James die Zahl hörte, piff er leise durch die Zähne. Selbst für ihn, der einen grossen Landsitz in Schottland besaß, war es doch ein erkleckliches Sümmchen, welches er normalerweise nur mit der Platin-Amexco bezahlte.

"Mr. Bristol, ich danke ihnen, daß sie mir aus der Patsche helfen wollen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit habe ich hier noch ein kleines Geschenk für sie, das sie sicherlich zu schätzen wissen."

Der Graf griff in seine rechte Tasche und holte ein kleines Etui heraus. Er öffnete den Deckel und holte einen kleinen Ohrstecker heraus. James war überrascht, er selbst trug seinen Diamanten erst seit zweiundvierzig Tagen, woher konnte der Graf davon wissen?

Der Ohrstecker war aus einem rotem Rubin geschliffen und funkelte in einem besonderen Schein im Lichte der Neonlampe. James wollte den Graf nicht beleidigen und nahm seinen eigenen heraus und steckte sich den Rubin ein. Im selben Augenblick war es ihm, als ob er Red Bull getrunken hätte und er merkte, daß sich seine schwachen magischen Fähigkeiten verstärkten.

Jetzt war er wirklich überrascht und er sah den Grafen in einem anderen Licht und jetzt auf einmal viel deutlicher als eben. Wie ein Blitz traf ihn die Erkenntnis, wer dieser Mann war und ihm selben Augenblick entfiel sie ihm wieder, er wusste aber, das dieses Wesen nichts böses im Schild führte.

Ein sehr nachdenklicher James verabschiedete sich und machte sich auf dem Weg nach Hause, zumindestens in sein Londoner Zuhause. Als sein Lamborghini Coutach aus der Tiefgarage schoß, dachte er bei sich, was wohl sein väterlicher Freund Totogan zu dieser Story sagen würde.

(Heute)

James steckte sich den Stecker rein und sogleich fühlte er einen mächtigen Energiestrom durch seinen Körper rasen. Er war um einiges stärker, als er ihn in Erinnerung hatte. Der Rubin kam ihm wie ein Akku vor der über lange Jahre hinweg aufgeladen worden war. Die Frage war nur von wem oder besser von was? (Totegan grinste zufrieden und kann eine Wand auch grinsen?)

James war aber auf jeden Fall froh ihn wieder zu haben, obwohl er damals genauso froh gewesen war ihn loszuwerden.

*(Nachzulesen in Bristol – the young Generation, Band 42. *g* JTF)*

James fragte erst garnicht wieso Totegan auf diese Idee gekommen war. Hätte er gefragt, Totegan wäre wohl mit einem vielsagendem Grinsen, die Antwort schuldig geblieben.

Nachdem er schon einmal in diesem Tresorraum war, nahm er direkt einige Kleinigkeiten mit. Man weiss ja nie wofür!

Er stopfte alles in einen karierten Rucksack und gerade wollte er mit Totegan den Raum wieder verlassen, als etwas an der Wand seine Aufmerksamkeit erregte. Dort hing ein ganz gewöhnlicher gelber Briefkasten und James fragte sich wie er hier überhaupt hineinkam und was er dort überhaupt sollte.

James drehte sich schulterzuckend um und verließ den Raum. Leider konnte er nicht mehr sehen, wie Totegan einen Brief dort hineinsteckte. Der Briefkasten verschwand daraufhin mit einem leisem Plop.

Es klopfte an der Tür.

James und Totegan sahen sich vielsagend an. War es der andere?

Es lag zwar im Bereich des möglichen, aber dieser hätte bestimmt nicht angeklopft.

James C. Bristol legte sachte seine Pfeife zur Seite und erhob sich. Kurz sog er seine schwarzrote Jacke nach unten und straffte sich.

Gemessenen Schrittes ging er zur Tür und öffnete sie und erstarrte.

Seine schreckgeweiteten Augen glaubten nicht mehr richtig sehen zu können. Ein ziemlich unverschämt grinsender, rotblonder Mann stand vor ihm. "Sir, wir melden uns voll einsatzbereit und wie befohlen!" und dabei schwenkte er einen Brief in der Hand, der in ziemlich altertümlich wirkender Schrift beschrieben war.

James liess ihn verdattert rein und dabei bemerkte er, wie sich eine Anzahl von Leuten in schwarzen Overalls und rotem Umhang auf seinem Grundstück verteilten.

Terry R. legte sein unlizensierten und preiswerten ((Arnold Bros gegründet 1905)) Taychonenbeschleuniger ab. Lässig lehnte er ihn an die Wand und ein kleines furchtsames Stöhnen ging durch das Haus. Mit einem Plumpsen sank er in den erstbesten Sessel und schaute Totegan fragend an. Totegan verdrehte nur kurz die Augen und schon schwebte ein Glas McGuinness auf unseren Helden vom DFC zu.

Ein leises Räuspern kam von einer anderen Wand und aufeinmal stand dort eine ca. 1,72 grosse Frau mit kurzem schwarzem Haar. "Ich hätte gerne einen WodkaOrange! Aber bitte 50/50!"

Terry blickte James an und jetzt seufzte auch er : "Das ist mein Schatten!"

James wunderte sich zwar, das ein Schatten reden und trinken konnte, aber er erwiderte daraufhin nichts. Im Augenblick gab es wichtigere Probleme als redende Schatten.

Terry R. Zimmer liess sich von Totegan kurz die Lage erklären und informierte seine Männer und Frauen. Dort wurden jetzt alle notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung des Anwesens getroffen.

Das Warten begann.

(42 Minuten später)

Ein dumpfer Schlag erschütterte das Haus und es knirschte und dröhnte im Gebälk. Das Haus schien sich zu schütteln und seltsame Geräusche waren zu hören, ein fahles grünes Leuchten begann es zu erfüllen.

Mit einem gewaltigen Schlag ging der Lärm zurück und vor dem Haus brach das Chaos aus.

Plötzlich war alles anders. Eisige Kälte fegte durch die Stille der Nacht. Die Mannen des DFC erstarrten nur kurz und entsicherten ihre Beschleuniger und andere Waffen.

Ein blaues Flimmern bildete sich zehn Meter über dem Boden und verdichtete sich zu einem Strudel von unglaublichem Anblick, wer länger dort hineinblickte, meinte in die Unendlichkeit zu schauen und eine Brücke zu sehen.

Ganz am Ende sah man einige dunkle Punkte rasch größer werden. Je näher sie kamen, desto besser waren ihre Gestalten zu sehen und schon spie der Tunnel eine Horde unheiliges Protoplasma aus.

Es wurde noch kälter. Überall fing es an zu "regnen" und es wurde die Hölle auf Erden.

Ein Kampf auf Gedeih und Verderben entbrannte und die Beschleuniger und Hypercomboaster fanden zahlreich ihre Opfer. Aber je mehr die Mannen vom DFC töteten, desto mehr schien es zu "regnen".

Mit einem Male erfüllte ein fahles grünes Leuchten die Luft und drang in den Tunnel ein und der Tunnel zog sich panikerfüllt zurück. Der Nachschub versickerte.

Jetzt machte das DEMONS FIGHT COMMAND seinem Namen alle Ehre und innerhalb kürzester Zeit war der Spuk zu Ende und kein Tentakel rührte sich mehr.

James, Terry und Totegan standen am Fenster und schauten bewegungslos zu. Als der letzte Demon vernichtet war, ging ein Ruck durch die Männer und sie gingen aus dem Haus.

Suchend blickten sie in der Gegend herum und schon nach einiger Zeit näherten sich zwei undefinierbare Schatten. Zwei?

Die Schatten verblassten und aus einem schälte sich ein sardonisch grinsender James Bristol. James C. Bristol fühlte ein Schauer seinen Rücken hinunterlaufen. Jetzt stand er zum ersten Mal seinem bösem ICH gegenüber und er fühlte sich gar nicht gut dabei.

Aber auch der andere Schatten wurde sichtbar und jetzt stöhnte Totegan hörbar auf und begann leise zu fluchen.

Ein unförmiger Fleischkoloss mit peitschenden Tentakeln wurde sichtbar. Aus dem Papageienschnabel tropfte der Sabber und das dunkelrote Auge glotzte böse Totegan an.

Totegans Überraschung währte nicht lang und er schleuderte einen Blitz der Kreatur entgegen, welcher jene lässig abwehrte. James zuckte mit den Achseln und tat es ihm gleich

(Natürlich wird er vom HAUS unterstützt! IHR Dösel! Muß ich denn wirklich alles noch schreiben? JTF).

Jetzt tobte der Kampf auf einer magischen Ebene und die Luft war geladen von Energie. Terry R. Zimmer markantes Gesicht schaute einige Zeit dem Treiben seiner Freunde zu und nachdenklich runzelte er die Stirn. Dann winkte er zehn Männer zu sich und erklärte seinen Plan und deren Gesichter nahmen ein stumpfes Grau an, aber sie folgten seinem Befehl.

Sie bildeten einen Halbkreis, dessen offenes Teil auf das Monster zeigte und aktivierten ihre NTBs. Die hellen Energiebahnen brannten sich ihren Weg durch die Nacht und fanden ihr Ziel. Der Dämon fing sich an zu schütteln und sein Auge weitete sich erschreckend, als er merkte, was die Männer vorhatten.

Sie kreuzten die Ströme!

Immer mehr Kreuzungen entstanden und das Gebrüll des Untiers ließ die Luft erzittern. Als endlich alle Kreuzungen entstanden waren, gab Totegan dem Jungen noch einem kleinen Schups und es gab eine Legende über das DFC mehr.

James Bristol erstarrte, als er das abrupte Verschwinden seines neuen Freundes wahrnahm.

Drohend begannen sich die Läufe der Waffen in seine Richtung zu schwenken...

Er schnaubte und unheilige, alte Worte drangen aus seinem Mund.

Ein blendender Blitz hüllte ihn ein und er verschwand.

EPILOG

Die Männer vom DFC zogen sich in ihr Trainingslager in die Antarktis zurück.

Totegan beschloss, etwas über die SCHWARZEN RITTER herauszufinden.

James C. Bristol fuhr erst einmal nach London, um mit Inspector Lestrade zu sprechen und sich auf die Spur seines anderen Ichs zu machen. Außerdem wollte er noch im Krankenhaus vorbeischaun, wo immer noch Roger Cobb lag, dessen Zustand unverändert schlecht war.

ENDE DES ZWEITEN TEILS

(c) DWARF STORY PRODUKTION II & PISKUS PRODUKTION

VERSION: 2.0 / 96, Ralf Zimmermann, 23.02.96 (UFF!)

(c) Additional scenes by Mike Breuer/DSP II & EDITION RUNKELRÜBE

08.03.1996

KORREKTUR: ET Braun & Michael Breuer

DUMME BEMERKUNGEN: Michael Breuer

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUKTION", Bearbeitung: Michael Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer